

„Wir sind hier

N-Wahltour. Die Spitzenkandidaten der Landtagsparteien stellen sich im Pinzgau. Dort fühlt man sich noch immer benachteiligt.

ANTON KAINDL

Gerald Heerdegen ist mit seiner Firma Fahnen Gärtner in Mittersill österreichischer Marktführer, er ist Mitglied im Vorstand der Industriellenvereinigung, vielfältig sozial engagiert und ein Vordenker im Pinzgau.

SN: Was braucht der Pinzgau für eine gute Zukunft?

Heerdegen: Schlicht und einfach mehr Geld und Unterstützung von Seiten der Landesregierung und Bundesregierung. Das Geld in Land und Staat gehört verantwortungsbewusst verteilt. Meiner Ansicht nach muss auch mit Konsequenzen gearbeitet werden, wenn dies nicht so ist.

Wir müssen heute zehn bis 30 Jahre vorausschauen und dann Entscheidungen treffen, die zukunftsorientiert und nachhaltig sind. Wir brauchen Perspektiven für die Jugend. Es genügt nicht, dass der Pinzgau schön und lebenswert ist. Sie brauchen Arbeitsplätze mit Perspektive. Viele meiner Kollegen und Freunde sind genau deshalb nicht mehr im Pinzgau. Gute Arbeitsplätze sind dünn gesät

SN: Wie kann man den Tourismus retten, wenn die Klimaerwärmung tatsächlich so schlimm wird?

Heerdegen: Die Vision von Felix Mitterer in der Piefke-Saga ist ja zum Teil schon wahr geworden. Die Ausgaben für Schneekanonen und deren Betrieb sind notwendig, wenn man betrachtet, wie viele Arbeitsplätze im Tourismus und in der gesamten Zulieferindustrie davon abhängen. Über diese Abhängigkeit müssen wir aber auch ernsthaft nachdenken. Was wir auf jeden Fall machen müssen, ist, den Nationalpark

noch stärker zu „verkaufen“. Ich denke hier an eine Nationalpark Eintrittsgebühr. In vielen Nationalparks der Welt werden zum Teil hohe Gebühren verrechnet. Warum soll das nicht bei uns auch funktionieren? Was nichts kostet, ist nichts wert. Mit dem zweckgebundenen Geld kann dann die Infrastruktur und das Angebot verbessert werden. Wir müssen den Nationalpark aber auch „jünger“ machen und grüne Attraktionen zulassen. Es muss möglich sein, Funparks für alle, den „Kick“ für junge Menschen, für Familien, bauen zu können. So etwas



Gerald Heerdegen: „Wir müssen 30 Ja

benachteiligt“

wird durch den Naturschutz eher verhindert bzw. ist schon verhindert worden. Naturschutz ist wichtig, aber Augenmaß und Gefühl müssen manchmal den strikten Paragrafenreiter ersetzen.

SN: Ist der Bezirk im Laufe der vergangenen Jahre benachteiligt worden?

Heerdegen: Ja, wir sind hier benachteiligt. Es wird immer auf den Ballungsraum geachtet. Und wenn Entscheidungen immer nur nach dem Kosten-Nutzen-Prinzip fallen, so wird das auch so bleiben. Der Bahnumbau im Bereich Pass Lueg wurde wegen der verlorenen Olympiabewerbung wieder gestrichen. Durch diese Verbesserung wäre die Reisezeit auch in den Pinzgau deutlich verkürzt worden. Daran sieht man, wie entlegene Gebiete zum Teil betrachtet werden. Für die Gäste hätte man den Umbau gemacht, für die Bewohner wird es dann aber nicht gemacht. Man darf entlegene Regionen nicht nach dem Kosten-Nutzen-Prinzip betrachten, und zwar in keinem Bereich. Diese Rechnung geht einfach nicht auf.

Noch 40 Tage bis zur

WAHL

www.salzburg.com/wahl09

SN: Kann man große Unternehmen in den Pinzgau bringen?

Heerdegen: Das wird eher nicht möglich sein. Es ist schon eine große Sache, die Großen, die hier sind, auch hier zu halten. Andererseits muss man darüber nachdenken, ob Produktionsunternehmen nicht zum Teil im Widerspruch mit dem größten Schatz – der Natur – stehen. Was wir aber machen könnten, wäre Entwicklungsteams, Denkerstuben in den Pinzgau zu bringen, zum Beispiel in Sachen Umwelt oder Fotovoltaik.

Wir sind aber auch im Bereich der Kultur auf vielen Gebieten benachteiligt. Im Ballungsraum werden für fragwürdige künstlerische Projekte Millionenbeträge ausgegeben. Gelebte Institutionen wie das Cinetheatro und die Freiluftspiele in Neukirchen

werden dagegen nur mit Minimalbeträgen gestützt. Die Politik ist aber gefordert, auch für jene Steuerzahler zu sorgen, die eben nicht im Ballungsraum wohnen, denn auch sie leisten einen großen Beitrag. Die Politik hat dafür zu sorgen, dass die Infrastruktur intakt ist, auch dann, wenn sie mehr kostet als sie bringt. Wenn dies nicht geschieht, wird es schrittweise immer schlechter, denn immer weniger sehen dann hier eine Perspektive und schon beginnt sich die negative Spirale zu drehen. Auch dafür sind Steuereinnahmen da, man könnte sagen – gerade dafür.

vorausschauen.“

Bild: SN